

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEUTE

Erste Bio-Frau

Die Frauen kommen – auch in der Baubiologie: Erika Bachmann ist die neue Institutsleiterin in Flawil.

Das Schweizerische Institut für Baubiologie wurde vor 11 Jahren gegründet. Obwohl sich die Mitglieder verzehnfacht haben (von 90 auf 900), fristet das Institut selber immer noch ein Schattendasein. Das soll jetzt anders werden. Erika Bachmann, einzige Frau in den Reihen des baubiologischen Institutes, will mit der ihr eigenen weiblichen Beharrlichkeit und fern von männlichen Profilierungskämpfen und dem schwerfälligen schweizerischen Vereinsdenken

die fernab von Ästhetik und herkömmlicher Formgebungen sind. Dass das eine nichts mit dem anderen zu tun hat, dass sich natürliche Materialien auch in moderner und kreativer Architektur verwenden lassen, dass nicht jeder Baubiologe ein guter Architekt ist und nicht jeder umweltbewusste Bauherr sein ökologisches Wohnbewusstsein geschult hat, sind Tatsachen, die nach viel seriöser Information verlangen und nach Um- und Denkprozessen geradezu «schreien».

Um die Aufgaben, die sich Erika Bachmann als neue Institutsleiterin damit aufgehalst hat, ist sie nicht zu beneiden. «Eine faszinierende Herausforderung», meint sie dennoch. Aber es dürfte nicht leicht werden, die Frau in einer reinen Männerdomäne zu stellen. FF



Erika Bachmann, die neue Präsidentin des Schweizerischen Instituts für Baubiologie.

für die «natürlichste Sache der Welt» kämpfen: das gesunde Leben in und mit unserer dritten Haut, unserem Wohn- und Lebensbereich. «Er soll wieder atmungsfähig und menschenwürdig werden, ökologisch und sozial gleichermaßen harmonisierend auf uns wirken.» Hier haben Baubiologen ein riesiges Tummelfeld zu beackern. Man denke dabei nur etwa an die Probleme der Wohngifte, der künstlich verschlossenen Materialien, der verschiedensten Strahlen, denen wir täglich ausgesetzt werden.

Sicher wird Erika Bachmann mit vielen Vorurteilen über die Baubiologie bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit konfrontiert werden, auch mit Beispielen baubiologischer Baukunst,

Drei Preise

«Der Präsident der Universität Hannover gibt sich die Ehre zur feierlichen Überreichung der von der Stiftung F.V.S. zu Hamburg zur Verfügung gestellten *Heinrich-Tessenow-Medaille in Gold 1988* an Herrn Professor Johann Spalt, Wien/Österreich; und der *Fritz-Schumacher-Preise 1988* an die Herren Architekt Jörn Utzon, Altsgårde/Dänemark, Dr.-Ing. Santiago Calatrava-Valls, Zürich/Schweiz; sowie der *Fritz-Schumacher-Reisestipendien* an Hans-Joachim Paap, Braunschweig; Jürgen Gruber, Stuttgart; Erland Montgomery, Stockholm/Schweden.»

Neuer Partner

Als neuer Partner trat Janusz Konaszewski, 44, dipl. Designer SID, in die vorwiegend in der Designberatung von «High-Tech-Firmen»

engagierte Winterthurer Meyer-Hayoz, Design Engineering ein.

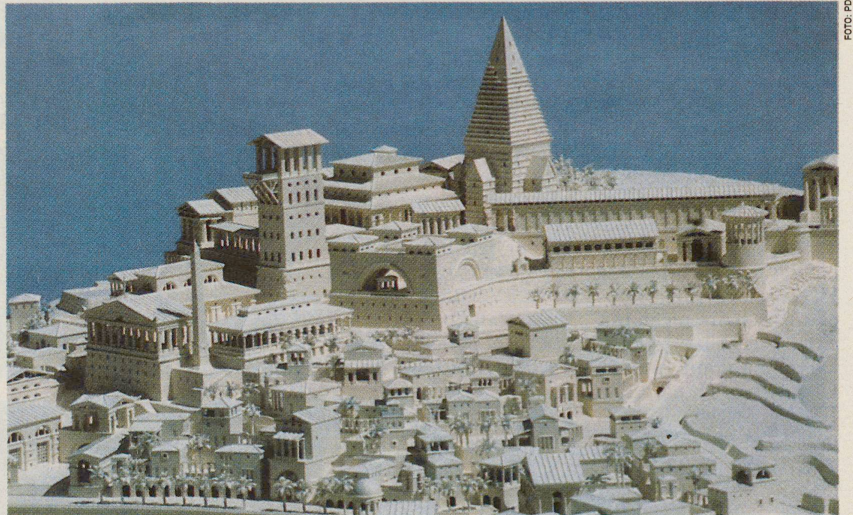
Konaszewski ist international ausgewiesener Experte für das Design anspruchsvoller Investitionsgüter und für die Entwicklung von System-Design-Lösungen.

Bis zu seinem Wechsel leitete er erfolgreich den Bereich Industrial Design/Ergonomie bei Gebrüder Sulzer AG in Rütli.

Royal Designers

Zu «Königlichen Industriedesignern» (Royal Designers for Industry) wurden in London erkoren: der Architekt Norman Foster (für Innenarchitektur), die Modedesigner Betty Jackson und Issey Miyake, der Produktdesigner Bill Moggridge und der Cartoonist Ronald Searle.

FUNDE



Modell Atlantis – Ausschnitt: Alles Gute soll an einem Ort versammelt werden, vor allem Stadtraum.

Kunststadt Atlantis

Am 25. Januar wird im Zürcher Architektur-Forum die Ausstellung «Atlantis – Krier» eröffnet.

Das Architektur-Forum Zürich begibt sich aufs Glatteis. Rob Krier ist mit seiner Kunststadt Atlantis zu Gast. Das Gubbio des

21. Jahrhunderts, eine Stadt, in der der Friede erfunden werden wird. Vorläufiger Standort: Teneriffa. Rob Krier, der mit Propheteneifer der Stadtbaukunst nachlebt, hat für den Galeristen Hans-Jürgen Müller eine Stadt entworfen, die alles Gute an einem Ort versammelt: Akropolis, Agora, hängende

Gärten, Promenade und vor allem Stadtraum. Traditionelle Stadtplanung heisst das. Doch bevor wir die Nase rümpfen, schauen wir uns doch die Geschichte erst einmal an. Mit Brinckmanns oder Zuckers Augen sollten wir Kriers Entwurf betrachten. Genau das wird «Hochparterre» tun. LR

Bauhausvilla

Die Villa Fleiner von Bauhausarchitekt Werner Moser in Fluntern ZH soll unter Denkmalschutz gestellt werden.

Bauhausschüler haben in Zürich nur wenige typische Bauten erstellen können: das Zett-Haus am Stauffacher, das Schwimmbad Allen-

Werner M. Moser (1896–1970) entwarf die Villa für den Rechtshistoriker Fritz Fleiner an der Forsterstrasse 72 in Fluntern. Der Bauhausarchitekt hat sein Meisterwerk nach dem Tode Fainers selbst gekauft.

Geschützt werden soll nicht nur der Baukörper samt Fenstern, sondern auch Wäscheleihenhalterung, Stützmauern sowie Wände, Decken, Böden, Fliesen im Innern des Hauses; ausserdem Briefkasten, Garderobe, Schirmständer, Bücherschränke, Kücheneinrichtung; Lampen, Fensterbeschläge und -griffe, Lichtschalter und Klingelknöpfe sind ebenfalls denkmalschutzwürdig.

Das vor der Villa liegende Areal hingegen darf überbaut werden: mit einem zweigeschossigen Haus mit Dachterrasse. Die denkmalgeschützte Villa Fleiner sieht man dann nur vom Einfahrtstor aus. IP



Soll unter Denkmalschutz gestellt werden: die Villa Fleiner in Zürich.

moos, das Schulhaus Kappeli, das ETH-Maschinenlabor und die Siedlung Neubühl in Wollishofen sind die bekanntesten.

Eine aktive Firma

Eine Plakatausstellung in der Zürcher Stadelhofer Passage (bis Ende April 1989) ist dem Wirken der beiden bedeutenden Architekten Robert Curjel (1859–1925) und Karl Moser (1860–1936) gewidmet.

Von 1888 bis 1915 bestand die Karlsruher Architekturfirma «Curjel & Moser». Während diesen 28 Jahren setzten die beiden gebürtigen Schweizer im Raum Südwestdeutschland und in der Deutschschweiz Zeichen ihrer architektonischen Kultur. Sie realisierten Hunderte grösserer und kleinerer Bauten, darunter 23 neue Kirchen, viele Villen, aber auch Bauten für Verwaltung, Produktion und Kultur. Ausserdem galt ihr Karlsruher Büro als begehrter Ausbildungsort für junge Schweizer Architekten.

Der Zürcher Architekt Ernst Strebel hat die Ausstellung «Curjel & Moser – Bauten und Projekte in Zürich» eingerichtet (Ausführung: Ruedi Rüegg und Mitarbeiter): Auf zwölf Tafeln wird das Wirken der beiden Partner dargestellt.

Besondere Bedeutung kommt dabei Karl Moser zu, der 1915 bis 1928 an der Zürcher ETH lehrte. Er reorganisierte die Architekturausbildung und schuf die Voraussetzungen, die der Schweizer Moderne internationale Anerkennung einbrachte. *IP*

Curjel & Moser:
Plakatausstellung in der
Zürcher Stadelhoferpassage.



SONDERMÜLL

Ach: ein flaches Dach!

In Riehen baut man Steildächer, «um das Dorfbild zu schonen» – und weil es immer so war in dieser Gegend.

Eine merkwürdige Geschichte kommt uns zu Ohren, sie handelt in Riehen, also sicherlich nicht im Dorf, wo Sie wohnen; insofern keine alltägliche Geschichte – also eine Story aus Dingsda. Da projiziert eine liebe Kollegin, die moderne Architektin Silvia Gmür, ein schönes Haus. Eines, das sichtbar macht, dass die Nordsee kippt – die Wälder brennen – und die Berge rennen. Ein Entwurf für ein Haus in einem Dorf, wo die Luft auch schon mehr nach Kuhmist war.

Wie ungeheuerlich! O Schreck! Ein flaches Dach! Dies ist zu keck, so was kann und darf nicht sein, die Moderne, die soll draussen sein!

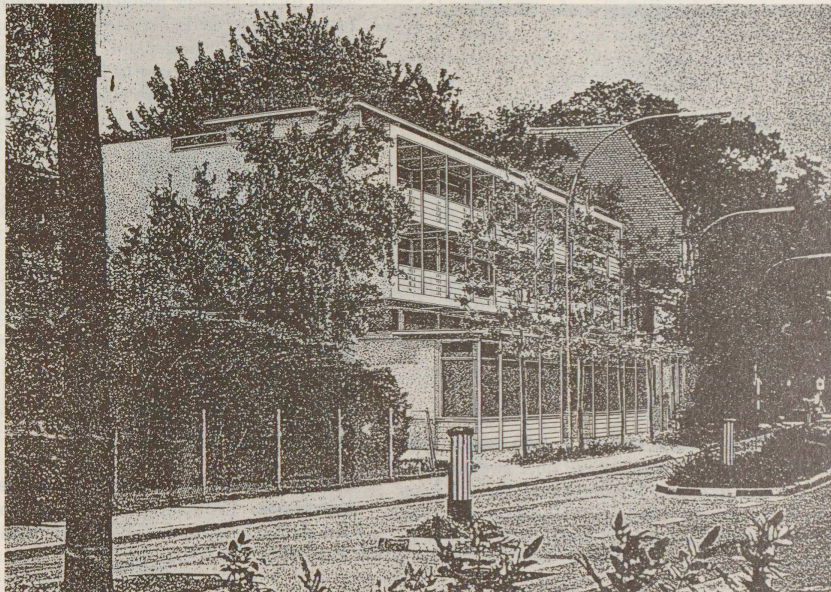
Lieber Vorurteile kultivieren als nachdenken

und reflektieren. Dies war schon immer ein gutes Elixier! Ein Streit, bei dem das schweigende, weitgereiste, kultivierte Publikum, welches ja weiss, dass der Grad der Moderne nicht vom

Winkel des Dachs abhängig ist –, die Architektin allein ohne Proteststurm im Regen der Vorurteile stehenlässt.

Pfui – «weil es nicht ins Dorfbild passt und die aus dem Beginn

unseres Jahrhunderts stammende Schlipferhalde beeinträchtigen würde». Man hat... «in diesem Bereich immer mit Steildach gebaut, um das Dorfbild zu schonen»... *JJ*



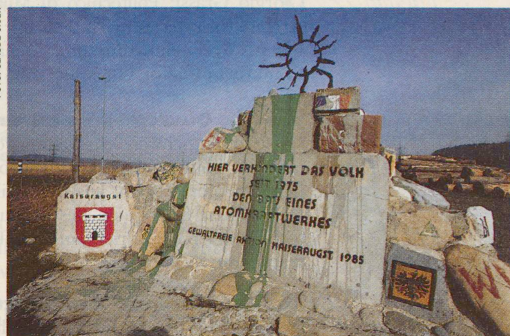
Das Projekt der Basler Architektin Silvia Gmür: von den steildachgewohnten Riehemern abgelehnt.

Der Purist

Jacob Jensen nennt sich Designer und ist vor allem Verpackungsgestalter. Er gilt als Exponent von heutigem dänischem Design und braucht die internationale Formensprache. Jacob Jensen ist von Haus aus Möbeltischler. Das ist seinen Produkten in der Präzision der Form anzumerken. Dem Holz hat er schon lange adieu gesagt. Er verwendet heute vor allem Materialien wie Kautschuk, Stahl, Glas oder Titan. So auch bei einer seiner neueren Entwicklungen, einer Uhr für das Haus Max René in Basel.

Jensen ist ein Purist. Ihn interessiert weniger das Produkt als vielmehr der lange Weg der Entwicklung. Er erfindet nicht technische Neuheiten, sondern verpasst den von anderen vorgegebenen Inhalten neue Hüllen. *CB*

Für alle Zeiten



Noch sind alle Phantasien möglich: hier kommt ein richtiges Denkmal hin.

Die «Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst» will auf dem AKW-Platz ein Denkmal aufstellen.

Weil der Kampf gegen das AKW Kaiseraugst «für alle Zeiten von grosser historischer und politischer Bedeutung» bleibe, möchte die «Gewaltfreie

Aktion Kaiseraugst» (GAK) ebendieses Kampfes auch für alle Zeiten gedenken. Und gedenkmalen: 7 mal 7 Meter im Wert von 7000 Franken auf der «ehemaligen Baugelände» genannten grünen Wiese sollen für diesen Zweck bereitgestellt werden. 7000 Franken näm-

lich habe, berechnet die GAK, eine jener 175 000 Planungsstunden gekostet, für welche die verhinderte Bauherrschaft seit 1969 ihre 1,2 Milliarden Franken hat verdampfen lassen.

Für den Platz auf dem Bauplatz – er gehört immer noch der Motor-Columbus – werde man nicht noch einmal eine Besetzung riskieren, meint GAK-Präsidentin Heidi Portmann aus Arlesheim. Ansonsten aber sei das mit dem Denkmal «kein Gag, sondern wirklich ernst gemeint». Zum Wie des Denkmals seien «noch alle Phantasien möglich»; gewidmet würde es «dem Volk, das das AKW verhindert hat». Also nicht den Blochers und Bremis, die sich diese Verhinderung nun als Volksvertreter an den Hut stecken. *PS*